



*36Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. 40Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. 41Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43Und er nahm's und aß vor ihnen. 44Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. 45Da öffnete er*

*ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, 46und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; 47und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an 48seid ihr dafür Zeugen. 49Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.*

Unter Rom gibt es über 200 km Gänge, in denen sich Christen in den ersten Jahrhunderten versammelt und Gottesdienste gefeiert haben. Die Katakomben Roms waren damals der Ort, an dem Christen zusammenkamen. Nicht nur das: Sie wurden dort auch begraben. Etwas Bemerkenswertes findet sich in den Inschriften der Grabsteine dort. Dort steht immer wieder die merkwürdige Inschrift: „DIES NATALIS“ auf den Grabsteinen – das heißt: Geburtstag. Die frühen Christen also nannten den Todestag auch Geburtstag. Denn der Todestag eines Christen war zugleich der erste Tag in der Auferstehung zu neuem Leben.

Als die elf übriggebliebenen Jünger sich im Verborgenen trafen, war offensichtlich bei ihnen der lebendige Auferstehungsglaube noch nicht aufgegangen, den die nachfolgenden Christen dann bezeugten. Das alles haben sie erst nach und nach verstanden. Das sehen wir auch in unserer Lesung heute. Die Emmausjünger waren gerade aufgeregt nach Jerusalem zurückgekehrt und verkündeten lautstark, dass sie Jesus gesehen hatten. Ich kann mir gut vorstellen, wie das Gespräch unter den Elf damals verlief: „Sind die zuverlässig? Haben die vielleicht geträumt? Oder haben sie ganz andere Motive, vom Auferstandenen zu reden?“

Die Frage, die sich uns dabei stellt, lautet: Wie sind diese Jünger zum Glauben gekommen – nicht nur, dass Jesus wahrhaftig auferstanden ist, sondern dass er heute noch lebt und in seiner Gemeinde gegenwärtig ist?

Einer aus ihrer Mitte sprach den verständlichen Satz: „Ich glaube erst, wenn ich es selbst gesehen habe.“ Doch stimmt es wirklich, dass alles, was wir sehen, auch glaubwürdig ist?

Inzwischen kann man am Computer sehr überzeugende Bilder von Menschen oder Ereignissen erstellen, die augenscheinlich echt wirken, es aber nicht sind. Bilder werden manipuliert, um Menschen hinters Licht zu führen. Sehen führt also nicht immer zum Glauben. Sehen kann unter Umständen sogar zu Irrglauben führen.

Bei den Jüngern Jesu sehen wir das ebenfalls. Während sie noch redeten und diskutierten, trat Jesus plötzlich in ihre Mitte. Wenn allein das Sehen genügen würde, müsste man meinen, dass sein Erscheinen mitten unter ihnen ausreichen müsse, Glauben zu erwecken. Dem war aber nicht so. Denn es heißt: Sie erschrakten und meinten, sie sähen einen Geist. Sie sahen Jesus also – hielten ihn aber für jemand anderen, für ein Gespenst ohne Wirklichkeit. Deshalb muss Jesus nachhelfen. Und er tut das auf eine fast ironische Weise: Er lässt sie mit Händen fühlen, dass er es wirklich ist. Sie können seine Wunden betasten und körperlich spüren. Aber auch das scheint noch nicht zu genügen. Denn Jesus fügt eine weitere Demonstration hinzu: Er bittet sie, ihm Fisch zu bringen, isst vor ihren Augen und zeigt damit: „Ja, ich bin es wirklich. Jesus, den sie gekreuzigt haben – Ich bin auferstanden! Und damit ihr das endgültig kapiert, grille ich jetzt Fisch mit euch.

Doch Jesus geht noch einen Schritt weiter. Denn all diese körperlichen Zeichen – das Anfassen, das gemeinsame Essen – sind nur die eine Seite. Es muss noch etwas hinzukommen. Und Jesus tut genau das, was er auch bei den Emmausjüngern getan hat: Er führt die Jünger zum Wort Gottes und erklärt aus diesem Wort heraus, dass alles so geschehen musste, wie es geschehen ist – weil Gott es so bestimmt hat. Die Quelle des Glaubens strömt aus diesem Wort. Und in diesem Wort werden wir den Auferstandenen finden, der lebendig über seine Kirche und über uns herrscht.

Ich komme auf das Bild zurück, mit dem ich begonnen habe. Die ersten Christen verkündeten die Auferstehung mit großer Überzeugung, indem sie den Todestag als Geburtstag ins neue Leben verstanden. Aus den dunklen Katakomben heraus erstrahlte das Licht des Auferstehungsglaubens – und das selbst in einer Zeit, in der die römischen Kaiser die Kirche beinahe völlig zu entwurzeln drohten.

Die Kirche damals gleicht der Kirche heute. Sie steht unter Druck. In unserer Welt ist vieles dunkel und schwer erklärlich. Manche fragen deshalb: „Ist Jesus noch da? Hat er uns vergessen?“ Und genau dann führt Jesus uns – wie er es bei den Jüngern tat – zur Quelle. Diese Quelle ist sein Wort. Aus der Bibel und aus der Verkündigung der Apostel kommen wir zum Auferstehungsglauben.

All das sehen wir in lebendiger Weise bei den Jüngern Jesu geschehen. Er legt die Schrift aus und spricht:

„So steht's geschrieben, dass der Christus leiden und am dritten Tage von den Toten auferstehen wird; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen.“ (Lk 24,46–48)

Und dann glaubten sie und wurden Zeugen der Auferstehung. Jesus führt die Jünger zur Quelle – dem Wort Gottes. Dadurch erkennen sie: Sie sind nicht allein.

Das ist entscheidend für uns als Kirche: dass wir aus den Katakomben unserer Gottesverlorenheit her austreten und zu diesem Glauben kommen. Denn wir versammeln uns hier nicht als Gemeinschaft Gleichgesinnter oder als Verein für eine bessere Welt. Nein, wir versammeln uns, weil wir wissen: Die Kirche ist nicht herrenlos. Der Auferstandene ist in ihr gegenwärtig und lebt in ihr.

Als Menschen sehen wir die Dinge dieser Welt. Wir sind betroffen vom Tod, vom Krieg, von anderen schrecklichen Dingen. Als Menschen erfahren wir auch viele Dinge in unserem eigenen privaten Leben, das nicht nach Auferstehungshoffnung aussieht. Unser Leben gleicht manchmal das Leben der ersten Christen in den Katakomben. Um ist ist nur Tod und Dunkelheit zu sehen. Wir leben unterirdisch während andere ein paar Meter über der Erde in Glück und Freuden leben können. Aber genau in diesen Situationen tritt der Lebendige mitten unter uns. Er will nicht, dass wir allein bleiben. Er kommt und stellt sich in unsere Mitte. Auch in den Zeiten, wo der Tod, sein schreckliches Angesicht zeigt uns bei uns an der Tür klopft. Ja, besonders dann nimmt Jesus uns an der Hand und zeigt uns, den Tag der neuen Geburt. Den Tag der Auferstehung!

Er ist es, der damals mit den Emmausjüngern gegangen ist. Er ist es, der die Gemeinschaft der trauernden Jünger in eine frohe Gemeinde verwandelt hat. Und er will nicht nur bei ihnen in seliger Stille Fisch essen – er verändert sie und sendet sie hinaus, es anderen weiterzusagen. Die Wegstrecke jener elf Jünger in ihrer dunklen Kammer ändert sich um 180 Grad. Von einer kleinen Schar ängstliche Leute, die an Geister glaubten, zu einer lebendige Kirche. Ihre Stimmen erschallten von Jerusalem aus – in Judäa, in Samarien und in der ganzen Welt.

„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Wie der Herr mit den Emmausjüngern und mit seinen Jüngern gegangen ist, so geht er auch mit uns. Er will bei uns sein. Er will mit uns das Abendmahl feiern. Aber er will noch mehr: Er will mit uns in die Arbeit gehen, in die Familie, überall dorthin, wo wir Menschen begegnen, die noch nicht an ihn glauben – die noch nicht glauben können, dass er lebt. Diesen Menschen können wir volle Aufmerksamkeit schenken, genauso wie Jesus es damals mit seinen Jüngern getan hat: schrittweise ins Wunder der Auferstehung hineinführen. Allmählich konnten die Jünger es begreifen. Allmählich können auch wir unseren Zeitgenossen den Weg zeigen – den Weg vom Tod zum Leben.

Und nachdem Jesus sich so oft und auf so verschiedene Weise auch in deinem und meinem Leben gezeigt hat, kann er auch anderen erscheinen. Und so rufen wir alle gemeinsam mit lauter Stimme:

„Er ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Amen.